

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Nebel am See
Autor: Hess, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663138>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sucht, ein Schwinden des Bewußtseins durch Atemhemmung, das aber durchaus nicht qualvoll ist. Und wie hart diese Betäubung auch den Menschen scheinen mag; die auf einen letzten Liebesbeweis warten, so ist sie doch eine ungeheure Wohltat.

Die Menschen, die bei vollem Bewußtsein sterben, sind nach M. Barbarin gewöhnlich ruhig und optimistisch! Wie selten ist es, daß der Sterbende klagt und verzweifelt! Es scheint, als ob eine Art von Rindlichkeit den großen Übergang erleichtern würde . . .

Aber da ist noch das Kapitel der gewaltsamen Todesfälle: Ertrinken, Zusammenstöße, Gasvergiftungen, Touristen- oder Autounfälle, nicht zu vergessen die Kriegsverletzungen.

Heim beschreibt seinen Absturz in einen Abgrund folgendermaßen: „Gleich nachdem der Absturz begonnen hatte, begriff ich, daß ich auf den Felsen auffallen würde . . . Ich hörte ganz genau den Aufschlag meines Kopfes und meines Rückens gegen die Felskante und den dumpfen Laut meines Anpralls gegen die tieferliegenden Schneemassen. Schmerzen empfand ich erst eine Stunde später. Ich brauchte viel Zeit, um alles zu erzählen, was ich während der wenigen Sekunden meines Absturzes dachte . . . mein ganzes Leben rollte vor mir ab; alles war von einem himmlischen Licht erleuchtet, ich empfand weder Angst, noch Schmerz.“ Die gleiche Ruhe findet sich bei Moorehead, der unter einer fünf Meter

hohen Erdmauer verschüttet wurde, bei vielen Ertrinkenden und sogar bei den Opfern der wilden Tiere! Man muß die dramatische Erzählung von Saint-Exupéry lesen, der, in seinem Pilotensitz eingeschlossen, mit seinem Flugzeug ins Mittelmeer abstürzte. Nach einer Minute muß er einatmen, seine Lungen füllen sich teilweise mit Wasser, aber „keine Angst, ein Gefühl des Wohlbehagens“. Dann gelingt es Saint-Exupéry, sich freizumachen, er öffnet eine Türe, noch eine, und auf wunderbare Weise gelangt er wieder an die Oberfläche!

Zweifellos sind nicht alle Beispiele, die der Verfasser uns gibt, so überzeugend. Seine Angaben über die elektrische Hinrichtung stehen im Widerspruch zu den Arbeiten von Simonin und Jellinek. Er beschäftigt sich nicht mit den bei lebendem Leibe Verbrannten; man müßte sich auch mit dem Tod durch Vergiftung beschäftigen. Aber wir wollen dem Manne, der uns eine solche Botschaft bringt, nicht zu sehr zusehen. Daß es schwere Todesarten gibt, ist nur zu gewiß, das Wesentliche bleibt, daß sie Ausnahmen bilden. Das Wesentliche ist, wenn der Verfasser die Wahrheit spricht — und wie könnte man angesichts dieser Fülle von Zeugenaussagen zweifeln? —, daß der Tod, der uns alle erwartet, oft leicht und heiter ist. Und das letzte und wahrste Wort über den Tod ist vielleicht das Butlers: „Ein Abenteuer, bei dem man mehr Furcht als Leiden empfindet!“

Nebel am See.

O wunderbar' Wandern
Am nebligen Strande!
Der Fußtritt unhörbar
Im glitzernden Sande!
Die Erlen verschwinden
In wallenden Schleiern,
Um Dickicht und Röhricht
Ein Müdsein und Feiern.

Das Ufer tief einsam,
Von Menschen gemieden,
Um Kronen und Wipfel
Verdämmernder Frieden.
Einschläferndes Tropfen
Von Büschen und Bäumen,
Die bleiernes Wasser,
Die Fischlein selbst träumen.

Jakob Heß.

Sein schönster Augenblick.

Novelle von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Sinnend saß Balduin Hollecker vor dem eichenen Tisch. Er hatte das Haupt in die Hand gestützt. Sein stahlgraues Auge leuchtete in überirdischem Glanz. Sein Geist schien diese Welt des Unvollkommenen, des Stückwerkes zu verlassen, sich erhoben zu haben über Erdenweh und

Erdenleid in eine andere, bessere Welt voll Wonne und ewigen Lichts. Der Blick war nach innen gefehrt. Teilnahmslos glitt er hinweg über die Fülle der Blätter weißen Papierses, die vor ihm auf der grünen Filzdecke des Tisches lagen und aus deren blendendem Einerlei tiefschwarze,